

Epheser 2, 8-10

Abendandacht, Freitag, 25. September 1998

Sobald Menschen durch Erweckung, Bekehrung und Wiedergeburt hineinversetzt werden in das „Reich des Sohnes seiner Liebe“ (Kol 1, 13) und zugleich religiösen Gemeinschaften auf Erden, die den sichtbaren Leib Christi bilden, durch ihre Taufe eingefügt wurden, werden sie früher oder später immer auch konfrontiert mit sozialem und gesellschaftspolitischen Problemen, und das noch stärker als in ihrem früheren Leben. Das Neue ist, dass sie sich nun als Christen diesen Themen stellen und sich darin bewähren müssen.

Das war schon immer so, wie die Kirchengeschichte zeigt. Die Theologiegeschichte und die Gemeindegeschichte z.B. bei Methodisten, Baptisten und Pfingstlern zeigt das ebenso wie die Geschichte ähnlicher religiöser Strömungen im Mittelalter, z.B. der Katharer, der Bogomilen, auch Paulianer genannt, der Waldenser, der Hussiten und anderer.

Die Antworten und Reaktionen waren freilich so verschieden wie auch das Bibelverständnis verschieden war, aber eben doch immer gesucht und gefunden in der Begegnung mit der Bibel und ihrem Bild von Jesus oder dessen Lehre über den Lebensstil im Reich Gottes, besonders in der Bergpredigt, aber auch in den Briefen der Apostel.

Sie alle lebten dabei in der eschatologischen Spannung, im Vorletzten Handeln zu müssen im Blick auf das Letzte und Endgültige, das nicht in unsere Hand gelegt ist. Sie erlebten sich gewissermaßen in der Horizontale angesiedelt und mussten doch ganz ihr Vertrauen auf die Vertikale setzen, um sich letzten Endes im Schnittpunkt des Kreuzes kreuzigen zu lassen.

Ein evangelikaler Rundbrief eines uns gut bekannten freikirchlichen Bruders und Leiters einer Bibelkonferenzstätte, im September dieses Jahres verschickt, zeigt uns das ganze Dilemma auf in der Frage:

„Soll die Gemeinde Jesu sich aus der Welt exklusiv völlig zurückziehen oder ihr mit der Christusbotschaft und ihrer ganzen Existenz dienen?“ Und damit diese Alternative in ihrer ganzen Breite richtig verstanden wird, fügt der Bruder noch hinzu: „... um nur noch die eigene Heiligung, Auferbauung und Erkenntnis zu pflegen, oder sich hinwenden zur Welt und ihre Not und Verlorenheit zu teilen“¹.

1 Pastor Manfred Möser, Methodist, in: Geschwister- und Freundesbrief Nr. 144, September 1998, der Bibelkonferenzstätte Langensteinbacherhöhe.

Bonhoeffer, der das Problem der Entscheidungsfindung besonders in kritischen Situationen in seiner unvollendeten „Ethik“ beschreibt, versucht den gordischen Knoten durch den Hinweis auf jenes apokryphe Jesuswort aus dem Codex D zu zerschlagen: „Selig bist du, wenn du weißt, was du tust“². Ist uns damit aber wirklich geholfen?

In dieser Andacht im Rahmen unserer Tagung geht es mir nicht um eine schnelle Lösung des Konfliktes, sondern um ein geistliches Erkennen des Notwendigen als ein unvollkommenes und vorläufiges Handeln im Vorletzten, in das all unser Werk und Tun gerade auch als soziales und gesellschaftliches Handeln hineingebunden ist, und das wir in seiner Spannung ertragen müssen.

Wir dürfen dabei unsere Handlungsentscheidung in dem Vorbild dessen erkennen, der unser „Herr und Meister“ ist³, und der uns in seiner Handlungsbereitschaft den Weg zu unserem Handeln gezeigt hat.

Das könnte dann auch heißen, dass wir, wenn wir schon mit IHM „vor das Tor gehen wollen“, um „außerhalb des Lagers seine Schmach zu ertragen (Hebr 13,13), vorher mit IHM den Weg über die Straßen Galiläas, Deutschlands und der Welt gehen müssen. Das ist die Voraussetzung für jedes Martyrium, sprich Zeuge sein.

Dabei zeigt uns der Blick auf Jesus auf Grund der Evangelienbetrachtung drei Dinge.

1. Das Reich Gottes wird bei Jesus in seiner eschatologischen Struktur immer als von Gott her kommend erwartet⁴.
2. Das Reich Gottes wird bei Jesus aber auch zugleich als nahe herbeigekommen verkündigt⁵.
3. Das Reich Gottes wird darüber hinaus bei Jesus im gelebten „Jetzt“ durch die Gegenwart seines irdischen Lebens vorweggenommen. Ja, in Jesus war das Reich Gottes bereits da.

Die Frage, die sich daraus ergibt, heißt:

Bedeutet das, dass das Leben Jesu und seine Reichsgottespredigt zugleich als Einladung und Erlaubnis für uns verstanden werden darf, das Leben in

2 Cf. Nestle, Novum Testamentum Graece (Ausgabe 1954 vorl.) Krit. App. zu Lukas 6, 5 (Textstelle zw. Vers 4 und 5)

3 Matth 8, 19; 10, 24; 22, 16; 23, 8; Joh 3, 2.10; 11, 28; 13, 13.

4 Darum dürfen wir die „eschatologische Botschaft vom Kommen des Reiches Gottes in Jesus Christus und seiner Gemeinde nicht in die sozial-moralische Utopie der christlichen Gesellschaft verwandeln, sondern die Grenzen zwischen Reich Gottes und der Welt und dessen Widerspruch gegen Sünde und Tod aufrecht erhalten“ (H.-D. Wendland, Kirche und Revolution, in: Die Kirche in der revolutionären Gesellschaft. Aufsatzband. 2. Aufl. Gütersloh 1968, S. 97.

5 Mark 1, 14.15; Matth 4, 12-17.

diesem Reich, in das doch hineinversetzt sind (s.o. Kol 1, 13), als ein „Leben der Vorwegnahme zu leben?“⁶.

Namhafte Theologen wie z.B. Günter Bornkamm haben sich gegen diese Auffassung gewehrt⁷. Andere fühlten sich frei im Sinne einer realisierten Eschatologie eine Vorwegnahme des Kommenden in sozialrevolutionärer Praxis zu leben⁸.

Wie wir hier auch als einzelne, als Gemeinden oder als Kirchen entscheiden mögen – und wir werden durch die dynamische Unruhe des Reiches Gottes als Kinder dieses Reiches letzten Endes zu Verwirklichung dieses Reiches in unserem Leben gedrängt, ja sogar gezwungen, – zwei Dinge werden uns dabei deutlich werden und geistliche Grenzwerte sein.

Erstens: Weil das Reich Gottes in der Person Jesu und in seinen Werken nicht nur geschichtlich damals offenbar war, sondern durch den Heiligen Geist auch heute in den Herzen der Gläubigen da ist, nehmen wir in allem, was wir im Namen Jesu tun, an der Kraft und an der Gestalt dieses Reiches teil und damit ein Stück des zukünftigen Reiches Gottes vorweg.

Zweitens: Zugleich unterliegen wir einer notwendigen Beschränkung; und wehe, wenn wir diese Grenzen überschreiten wie z.B. die Täufer in Münster oder Cromwell in England oder auch die charismatischen Vertreter einer „dominion now“-Theologie in den USA.

Wir bleiben einerseits in allem, was wir in der Nachfolge Jesu tun, total abhängig von IHM, andererseits ist uns bei der beschränkten geistlichen Gegenwart des neuen Reiches bewusst, dass unser Werk ein Handeln im Vorletzten und Vorläufigen und darum ungenügend und unvollkommen ist und bleibt.

Möge es dennoch zu jenen „Gerechtigkeiten“ führen, die uns als Bysusgewand feinsten Stoffart gegeben werden in der himmlischen Mahlfeier mit dem Bräutigam-Christus. Denn auch wir, obwohl allein aus Gnade gerettet und allein aus dieser Gnade jetzt lebend, werden nach jenen gerechten Taten beurteilt, von denen Offenbarung 19, 8 spricht⁹. Sie gehören zu dem Schlusswort unserer existentiellen Pilgerwanderung und werden als Früchte des Lebens die Brücke zwischen These und Gegentese bilden.

Meditative Lesung: Epheser 2, 8-10.

6 K. Stendahl, Jesus und das Reich Gottes, in: Junge Kirche 3/69, S. 129.

7 G. Bornkamm, Jesus von Nazareth, 2. Aufl. Stuttgart 1957, S. 83 ff.

8 „Das Christentum ist die Erlaubnis, das Drängen da nach, die Bereitwilligkeit, das Leben der zukünftigen Welt schon hier und jetzt zu leben. Es heißt: Das eschatologische Leben zu leben in einem Zeitalter, das dafür noch nicht reif ist, und alle Schläge und alle Nachteile zu erleiden, die mit solch einem Leben verbunden sind“, Stendahl (wie Anm. 6), S. 130.

9 Ausführliche Exegese zur Stelle in: Klaus Jakob Hoffmann, Die Apokalypse und die Gemeinde Jesu. Hamburg 1992, S. 98.